

Wiesbaden ist eine „Frau mit Hüftleiden“

Außergewöhnlicher Blick auf die Stadt: Wie Gerd Eggers sie mit Feng Shui natürlicher gestalten würde / Teil 1

Wiesbaden. Wenn man mit der chinesischen Feng Shui-Lehre Wohnung, Haus und Garten energiereicher und harmonischer gestalten kann, dann müsste dieses doch auch für eine Stadt umsetzbar sein? Ja, sagt der Wiesbadener Feng Shui-Berater Gerd Eggers und hat für den Kurier unsere Stadt unter seine Feng Shui-Lupe genommen.

Von Kurier-Redakteurin Nicola Brauch

„Feng“ heißt im Chinesischen Wind und „Shui“ Wasser. Beide Begriffe stehen in der chinesischen „Feng Shui“-Lebensphilosophie für Energie. Energie, die es zu nutzen gilt, um im Einklang mit dem Umfeld und der Natur zu leben, erklärt Eggers, der seit 1996 in Wiesbaden wohnt und sich nach anfänglichen Eingewöhnungsschwierigkeiten jetzt hier richtig heimisch fühlt, denn „Wiesbaden ist eine Stadt zum Wohlfühlen“, ist der gebürtige Rheinländer überzeugt.

Dessen waren sich schon die alten Römer bewusst, als sie auf dem Heidenberg oberhalb des Bergkirchenviertels ihr Kastell bauten und Wiesbadens heiße Quellen nutzten. „Wind und Wasser gibt es hier ja zur Genüge“, sagt Eggers, folglich liege hier ein großes Energiepotenzial, das leider nicht richtig genutzt werde.

Der Feng Shui-Fachmann hat in Wiesbaden verschiedenen „Energie-Plätze“ ausgemacht, die der Kurier in einer kleinen Serie vorstellen wird. Dabei legt Eggers großen Wert darauf, dass seine Sicht der Dinge kein Dogma ist, „es ist lediglich eine Beschreibung meiner Sichtweise der Dinge. Ich kann es erklären und zeigen, doch sehen und nachspüren muss das jeder für sich.“

Dass es schon vor vielen hundert Jahren auch in Europa ein Wissen um Energiefelder gegeben haben muss, sieht er in vielen Stadtbildern und -gestaltungen bestätigt, zum Beispiel beim Kirchen- oder



In der Schützenhofstraße liegt für den Feng Shui-Berater Gerd Eggers das Herz Wiesbadens. Und deshalb würde er hier mit den dringenden „Belebungsmaßnahmen“ für die Stadt beginnen.
Foto: RMB/Windolf

Schlossbau. „Auch die alten Römer nutzten Energiefelder“, weiß Eggers, der schon viele Stadtführungen unter Feng Shui-Gesichtspunkten unternommen hat, wobei er die asiatische Lehre dabei in europäische Denkweise „übersetzt“.

Eggers sieht unsere Stadt als „eine junge Frau, die an der Hüfte krank ist“. Jung durch die sprudelnden Quellen. Frau wegen des sanften Klimas und der weichen, hügeligen Form, und die Erkrankung an der Hüfte erklärt er mit einer Blockade in der Vitalität und Bewegung der Stadt. „Hier brodeln sozusagen alles ‚im eigenen Saft‘, es findet kein Austausch statt“, beklagt er.

Laut Feng Shui gibt es ver-

schiedene Chakren, Zentren mit besonderen Energiewirkungen. „Wiesbaden ist reich von natürlichen Energien“ schwärmt Eggers, „doch wir würdigen diese Kraft nicht, die uns zur Verfügung steht“. Würde man an einigen Orten, speziell Plätzen in der Innenstadt, gestalterisch tätig werden, könnte man Wiesbadens Energien besser nutzen, es würde natürlicher werden, so Eggers.

Das Motto im Feng Shui ist zum einen Yin und Yang, die zwei Kräfte Wind und Wasser in Einklang zu bringen und mit Polaritäten umgehen zu können. Zum anderen versucht man Kreisläufe zu schaffen, die einen ständigen Austausch und Bewegung garantieren, „nur so

bleibt man vital“, meint Eggers. Mangelnder Austausch könne zudem schnell zu Geiz führen.

Ein Ort, an dem dringend etwas getan werden muss, ist für Eggers die Schützenhofstraße, in seinen Augen das Herz der Stadt. Wollte man Wiesbaden vitaler und harmonischer gestalten, so müsse man am Herzen beginnen. „Was nützt alles andere, wenn’s im Zentrum nicht stimmt?“, gibt Eggers zu bedenken. Schon die Römer müssen sich der Energie dieses Ortes bewusst gewesen sein und nutzten die dortige Quelle. Doch Wiesbadens Herz friste derzeit ein tristes und verwahrlostes Dasein. „Da strömt jede Menge Energie vom Bergkir-

chenviertel über die Coulinstraße die Betontreppe hinunter – und wird nicht genutzt“, sagt er und beklagt: es gibt keinen Platz, wo sich die Energie sammeln kann. Mit Wasser und Pflanzen könnte man der Kahlheit und Ödnis entgegenwirken, denn bauliche Veränderungen seien ja nicht so ohne weiteres möglich. Im vorderen Drittel zur Kirchgasse hin – dort wo einst ein Baum wuchs und heute noch eine Rundbank verloren rumsteht – würde Eggers gerne eine Art „Mini-Kochbrunnen“ sehen, gespeist aus der Schützenhofquelle, „die äußerst energiereich ist“. Vielleicht könnte man auch einen kleinen Bachlauf konstruieren, der sich zwischen Trep-

pe und Parkhaus schlangenförmig entlangzieht und der Treppe eine weiche, integrierende Note verleihen würde, denkt er an. Auch eine Spielmöglichkeit für Kinder hält er hier für wichtig, und mit einer asymmetrischen und kreislaufigen Pflasterung könnte man dem Platz etwas von seiner „Schlauchform“ nehmen. Man sollte, schlägt Eggers vor, das dort Vorhandene, wie die Quelle, wieder sichtbar machen und das Gefälle natürlich gestalten, „dann würde Wiesbadens Herz ganz anders ausstrahlen“.

In der nächsten Folge dreht sich alles um das Plätzchen vor dem Verwaltungsgericht und den Platz vor der Marktkirche.